

# „Win-win-Situation nur für die Agrarchemie-Konzerne“

**„Und sie machen Verbraucher ungefragt zu Komplizen“, sagt Dr. Angelika Hilbeck.**

**VERENA DAUM-KUZMANOVIC**  
E-Mail: [verena.daum-kuzmanovic@voralbergernachrichten.at](mailto:verena.daum-kuzmanovic@voralbergernachrichten.at)  
Telefon: 05572/501-337

**SCHWARZACH.** Die gelernte Gärtnerin Dr. Angelika Hilbeck studierte in Stuttgart Agrarbiologie und promovierte an der North Carolina State University zum Thema Insektenökologie und biologische Schädlingsbekämpfung. Heute ist sie Leiterin der Forschungsgruppe Umweltbiosicherheit am Institut für Integrative Biologie der ETH Zürich. Frau Dr. Hilbeck befasst sich in Lehre und Forschung mit den Auswirkungen der Gentechnik in der Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion. Sie arbeitet mit an der Implementierung des UNO- Cartagena-Protokolls zur Biosicherheit und hat umfassende Erfahrung in der internationalen Landwirtschaft und kennt die jeweiligen lokalen Sachzwänge der Kleinbauern. Sie ist Stifungsrätin bei „Brot für alle“, Mitglied des Vorstands der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und Vorsitzende des European Network of Scientists for Social and Environmental Responsibility (ENSSER). Sie wird am 19. November im Multimediaalraum der Voralberger Nachrichten, Gutenbergstr. 1 in Schwarzach, im Rahmen der Veranstaltung „Gentechnikfreie Milch und Lebensmittel mit Gesicht“ der

Bodensee Akademie referieren und stand uns vorab Rede und Antwort.

## Wer profitiert von der Agro-Gentechnik?

**HILBECK:** Das sind nachgewiesenermaßen vor allem die Hersteller dieser Pflanzen, das heißt die globalen Agrarchemie-Giganten der Branche. Es gibt insgesamt zwei sogenannte „transgene“ Eigenschaften, die den GV-Pflanzen mittels gentechnischer Methoden eingebaut wurden: einmal eine Resistenz gegen Totalherbizide, die die Anwendung von Totalherbiziden auf die heranwachsende Pflanze zwingend erforderlich macht, und des Weiteren eine Resistenz gegen bestimmte Schadinsekten, die durch die gentechnisch eingebaute Produktion eines Insektizids in allen Teilen der GV-Pflanze ermöglicht wird. In zunehmendem Maße kommen beide Eigenschaften in Kombination vor - in Sojabohnen, Mais und Baumwolle. GV-Raps gibt es nach wie vor primär als herbizidtolerante Variante. Dort, wo nun dieselben Herbizide zum Teil seit über 15 Jahren in riesigen Mengen auf denselben Feldern ausgebracht werden und dieselben Pflanzen, die immer die gleichen Insektizide produzieren, angebaut werden, entwickeln sich nun, wie vorher gesagt, die Resistenzen sowohl in den Unkräutern als auch in den Schadinsekten rapide. Dies führt seit einigen Jahren

dazu, dass der Herbizid- und auch Insektizideinsatz massiv zunehmen, woran wiederum dieselben Agrarchemie-Konzerne nochmal verdienen. Eine sogenannte Win-win-Situation für Agrarchemie-Konzerne ist entstanden, die zu enormen Gewinnzuwächsen in der Branche geführt haben. Des Weiteren hat die Agrarchemie Erzeugern von industriellen Agrarrohstoffen geholfen, diese sehr umweltschädliche Form der Rohstoffgewinnung weiter profitabel betreiben zu können. Denn nach wie vor gehen die Kosten der dadurch verursachten Umwelt- und Gesundheitsschäden zulasten der Allgemeinheit. Die Preise



**Die österreichische Politik lehnt den Einsatz von GVOs ab. Das ist wichtig auf EU-Ebene.**  
**DR. ANGELIKA HILBECK**

von Futter- und industriellen Lebensmitteln sind hingegen gestiegen und die Belastung mit Pestiziden ebenfalls. Damit die GV-Agrarrohstoffe überhaupt als Futtermittel und für die industrielle Lebensmittelverarbeitung verwendbar bleiben konnten, mussten die zugelassenen Grenzwerte für die entsprechenden Herbizidrückstände in diesen Pflanzen nach oben angepasst werden. Ob dies „nützlich“ ist für Konsumenten, darf bezweifelt werden.

## In Voralberg werden jährlich 3000 Tonnen gentechnisch verändertes Soja verfüttert. Was kann das für den Verbraucher am Ende der Nahrungskette bedeuten?

**HILBECK:** Es gibt hier eine veterinär- und human-medizinische Komponente, die zurzeit heftig debattiert wird. Da die Industrie sich von Anfang an mit ihrer Argumentation durchsetzte, dass experimentelle Studien zur Sicherheit und Gesundheit nicht notwendig sind, gibt es nur sehr wenige Fütterungsstudien. Von den wenigen, die gerne ins Feld geführt werden, wurde bei den meisten lediglich die Futterverwertung bis zur Schlachtreife der Nutztiere geprüft - Kurzzeittests auf Wachstumsparameter ausgerichtet und Schlachtoprodukte - dies sind keine Toxizitätsstudien und keine Langzeitstudien, die eine gesundheitliche Unbedenklichkeit belegen könnten. Zudem wurden die meisten von den Herstellern selbst durchge-

führt oder von den Herstellern in Auftrag gegeben oder von ihnen kontrolliert durch Geheimhaltungsverträge. In den letzten Jahren wurden dennoch einige unabhängige Langzeitfütterungsstudien gemacht, die zu durchaus anderen Ergebnissen kommen und Anzeichen von erheblichen Gesundheitsproblemen bei den Tieren finden, denen dringend nachgegangen werden müsste. Bauern berichten zunehmend von Problemen bei ihren Tieren, die sie mit einem höheren Einsatz an Medikamenten bekämpfen müssen. Ob dies auf GV-Futter zurückzuführen ist, wird von einigen vermutet, macht aber eine umfassende, unabhängige und transparente Überprüfung erforderlich, die es bis jetzt nicht gibt. Nach dem Motto: Es kann nicht sein, was nicht sein darf. In jedem Fall werden die Verbraucher wieder ungefragt zu „Komplizen“ von Produktionsverhältnissen, denen sie nie ihre Einwilligung gegeben haben. Das heißt, Ihre Frage, ob sich 3000 Tonnen Soja in Voralberg schädlich für den Konsumenten auswirken, kann niemand wissenschaftlich beantworten - jedenfalls nicht auf der Grundlage von harten experimentellen Daten.

**Was ist Aufgabe der österreichischen Politik im Umwelt- und Gesundheitsbereich auf EU-Ebene?**  
**HILBECK:** Österreich spielt auf EU-Ebene im Diskurs um

die Gentechnik eine herausragende Rolle. Die österreichische Politik hat sich als kritisch gegenüber GVOs und der industriellen Landwirtschaft positioniert und lehnt den Einsatz von GVOs in der Landwirtschaft klar ab. Damit geht Österreich immer wieder auf Konfrontationskurs und fordert das EU-Recht heraus, dies hilft, den Spielraum der EU-Gesetzgebung auszuloten, den Mitgliedsstaaten haben, um ihre eigenen politischen Mehrheiten durchzusetzen. Österreich hat maßgeblich den Gestaltungsspielraum genutzt. Dies ist ein wichtiges Element, um die Demokratiefähigkeit der EU zu fordern und zu fördern. Denn es gibt kaum ein Thema in der EU, bei dem sich die Bürger der EU so einig sind, wie beim Thema Gentechnik - trotz oder gerade wegen aller kultureller Unterschiede. Insofern wurde die Gentechnik auch schon als ein Kristallisationspunkt für die europäische Demokratie bezeichnet und Österreich mit seinen Ministerien und Behörden spielte hier ein wichtige Rolle. Dies kann die EU und ihre Demokratiefähigkeit nur stärken.

**Agrotechnik oder Lebensmittel mit Gesicht?**, es referieren Angelika Hilbeck von der ETH Zürich und Raimund Wächter von der V-Milch, Diskussion, geselliger Ausklang, im Multimediaalraum der Voralberger Nachrichten, Gutenbergstr. 1 in Schwarzach, am 19. November um 19.30 Uhr. Eintritt frei. Anmeldung erbeten unter Tel. 05572 33064, [office@bodenseeakademie.at](mailto:office@bodenseeakademie.at), [www.bodenseeakademie.at](http://www.bodenseeakademie.at)